

Mit Eltern über den Tod sprechen



Ein Gespräch mit den „Reisebegleiterinnen“ Verena Brunnbauer (li.) und Nicole Honeck über Fragen, die Kinder ihren Eltern stellen sollten, bevor sie sterben

Ist es noch immer ein Tabu, über den Tod zu sprechen?

Nicole Honeck: Ja und nein. Es tut sich gerade sehr viel auf diesem Gebiet. Einerseits wird die Nachhaltigkeit auch hier sehr stark ins Feld geführt, andererseits werden Abschiede zunehmend bedürfnisorientierter. Dennoch ist es nach wie vor ein Tabuthema. Der Tod wurde seit Beginn des 19. Jahrhunderts in der westlichen Kultur immer mehr aus der Natürlichkeit des Lebenskreislaufs von Werden und Vergehen herausgelöst. Dadurch ist die Distanz zu diesem Ereignis gewachsen und damit auch die Berührungsängste.

Was kann Menschen helfen, solche schwierigen Fragen anzusprechen?

Verena Brunnbauer: Zum Beispiel unser Kartenspiel „Sarggespräche“. Wir versuchen genau mit solchen Tools oder mit Aktionen im öffentlichen Raum, Barrieren abzubauen. Oftmals ist es leichter, zunächst mit familienfernen Menschen darüber zu sprechen als mit nahestehenden Personen. Und es hilft, sich selbst Gedanken zu machen und sich diese Fragen zu

beantworten. Sich reinfühlen: Warum ist die eine oder andere Frage unangenehm, warum würde ich die Antwort lieber weg-schieben? Es ist ja ganz normal, dass es Berührungsängste gibt, sich mit der eigenen Endlichkeit auseinanderzusetzen. Das wiederum kann zu mehr Sensibilität im Gespräch mit anderen führen.

Welche Fragen sollte man Eltern stellen, bevor sie sterben?

Verena Brunnbauer: Möchtest du lieber verbrannt oder beerdigt werden oder doch lieber kompostiert? Welche Musik soll auf deiner Beerdigung gespielt werden? Oder einfach: Was berührt dein Herz? Jetzt?

Was gewinnen Eltern und Kinder durch diese Klärung?

Nicole Honeck: Eine gewisse Sicherheit, die Wünsche der Verstorbenen berücksichtigen zu können. Das ist ja sehr oft das Bedürfnis von Hinterbliebenen, ihnen die letzte Ehre zu erweisen. Die Menschen gewinnen aber auch die Fokussierung auf das Hier und Jetzt. Was möchten wir vielleicht noch zusammen erleben? Gibt es Dinge, die ich gerne noch an- oder aussprechen möchte?

Was müsste sich gesellschaftlich an unserer Haltung zum Tod ändern?

Nicole Honeck: Wir sollten dem Tod einen größeren Stellenwert im Leben einräumen. Friedhöfe als Begegnungsorte wahrnehmen, dem Ableben von Menschen beiwohnen, damit natürliche Prozesse wieder als solche wahrgenommen werden. Dann nehmen wir uns selbst vielleicht nicht mehr ganz so ernst und können viel mehr lachen über das Leben und den Tod. Denn alles bewegt sich in Kreisen in der Natur, da ist der Mensch keine Ausnahme. Wir werden geboren und wir werden sterben, und wir alle wissen nicht, wann.

<https://deathpositiv.at>

Interview – Andrea Hösch

2/3

der Kinder weltweit erreichen keine grundlegenden Fähigkeiten, die in der Schule vermittelt werden sollten.

Buchtipp:
Verzweifelte Hoffnung

Alan. So hieß der kleine syrische Junge, der 2015 vom Meer an einen türkischen Strand gespült worden war. Dieses Bild des leblosen Dreijährigen ging Millionen Menschen unter die Haut, auch der Autorin Rita Sineiro. Sie versprach sich, ihn nie zu vergessen, und widmete Alan dieses Bilderbuch, das auf behutsame Weise erzählt, was es bedeutet, vor Krieg zu flüchten – die Heimat zu verlassen und das eigene Leben aufs Spiel zu setzen. Die Verzweiflung ist auf jeder Seite zu spüren, doch Vater und Sohn geben die Hoffnung nicht auf, eines Tages doch noch in einem sicheren Land anzukommen. Eine Fluchtgeschichte aus der Perspektive eines Kindes, geeignet ab vier Jahren.



Rita Sineiro/Laia Domènech:
In der Schlange der Träume
Knesebeck Verlag 2023
40 Seiten, 18 Euro
ISBN 978-3-95728-711-3